

Amyläther und einige Jodkrystalle genommen. Nach Beendigung der Reaktion wird 1—2 Stunden in einem stark siedenden Bade mit Rückflußkühler erhitzt. Die so hergestellte gesättigte CH_3MgJ -Lösung gießt man in ein trocknes Gefäß mit eingeschlifftem Stöpsel, gießt letzteren mit Paraffin zu und läßt das Gefäß einige Tage stehen. Allmählich scheiden sich hierbei schöne, durchsichtige Krystalle aus, welche bedeutende Größe erreichen können. Diese Krystalle sind an der Luft sehr unbeständig; sie verschwinden bald und schäumen infolge der Zersetzung des CH_3MgJ durch die Feuchtigkeit der Luft, so daß es unmöglich ist, an ihnen kristallographische Messungen auszuführen.

Zur Analyse wurden die Krystalle unter Luftabschluß in trockner Wasserstoffatmosphäre von der Mutterlauge getrennt, mit etwas Amyläther nachgewaschen, zwischen Filtrierpapier rasch abgepreßt, darnach schnell gewogen, darauf durch angesäuertes Wasser zersetzt und in der auf diese Weise erhaltenen Lösung Magnesium und Jod bestimmt:

1. Die Magnesiumbestimmung geschah auf gravimetrischem Wege:

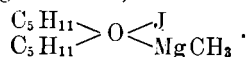
1.4476 g Subst. 0.4780 g $\text{Mg}_2\text{P}_2\text{O}_7$; daher Magnesiumgehalt = 7.23%, nach der Formel $\text{CH}_3\text{MgJ} \cdot (\text{C}_5\text{H}_{11})_2\text{O}$ müßte er 7.52% betragen.

2. Die Jodbestimmung wurde durch Titrieren mit Silbernitrat nach der Volhardschen Methode ausgeführt.

1.3054 g wurden zu 150 ccm aufgelöst. Auf 25 ccm dieser Lösung kamen 6.25 g Silbernitratlösung (Titer = 0.011425):

Ber. J 39.15. Gef. J 38.63.

Die krystallinische Verbindung kann somit als ein Monoätherat $\text{CH}_3\text{MgJ} \cdot (\text{C}_5\text{H}_{11})_2\text{O}$ betrachtet werden, oder, wenn wir dieselbe als eine Oxoniumverbindung auffassen, als:



384. L. Tschugaeff:

Einige Bemerkungen über die Abhandlung von C. Liebermann: »Zur Theorie der Beizenfarbstoffe.«

(Eingegangen am 6. Juni 1908.)

In dem soeben hier eingetroffenen Heft 7 der Berichte bespricht C. Liebermann¹⁾ die von mir²⁾ und in viel eingehender Weise von A. Werner³⁾ geäußerten Ansichten über die Ursache der Lackbildung bei beizenziehenden Farbstoffen, und zwar macht mir Hr. Prof. Liebermann den Vorwurf, ich habe die Grenzen seiner vor vielen Jahren veröffentlichten Theorie⁴⁾ über den gleichen Gegenstand nicht richtig erkannt und nicht sachgemäß dargelegt.

¹⁾ Diese Berichte **41**, 1436 [1908].

²⁾ Journ. für prakt. Chem. N. F. **76**, 88.

³⁾ Diese Berichte **41**, 1062 [1908]. ⁴⁾ Diese Berichte **26**, 1574 [1893].

Demgegenüber möchte ich ausdrücklich erklären, daß es mir ganz ferne lag, die großen Verdienste des Altmeisters der Farbenchemie auf dem Gebiete der Beiztheorie auf irgend welche Weise verringern zu wollen.

In meiner kleinen Notiz über den Gegenstand hatte ich lediglich die Absicht, auf eine neue Anwendung der von mir auf Grund der Wernerschen Ideen entwickelten Ansichten¹⁾ über den Einfluß der Ringbildung auf den Beständigkeitsgrad gewisser Komplexverbindungen aufmerksam zu machen. Hierbei habe ich ausdrücklich betont, daß ähnliche, wenn auch mit den meinigen sich nicht deckende Ansichten von C. Liebermann seinerzeit bereits ausgesprochen worden sind. Die Erwähnung der Alizaringruppe geschah hier ausschließlich aus dem Grunde, daß in der erwähnten Abhandlung von C. Liebermann gerade für diesen Fall die mutmaßliche Konstitution der Lacke formuliert worden ist. Damit sollte aber gar nicht gesagt werden, daß sich die von Liebermann geäußerten Ansichten auf die Alizaringruppe allein beschränkten, und wenn ich auf die ausführlichere Schilderung der Liebermannschen Theorie a. a. O. verzichtete, so geschah dies lediglich in Anbetracht der Kürze meiner Abhandlung und des beiläufigen Charakters des speziell die Beiztheorie berührenden Passus.

¹⁾ L. Tschugaeff. Untersuchungen über Komplexverbindungen. Moskau 1906. Journ. f. prakt. Chem. N. F. 75, 153.